

ist es doch, in der großen Welt zu leben.“

Am nächsten Tag erschien Herr Sam Franklin wieder mit der ihm eigenen Plötzlichkeit, die etwas Teuflisches an sich hatte. Er schlug die Hacken zusammen, verbeugte sich, grüßte und überreichte Fräulein Laurence einen Subskriptionsschein, den er einer dicken Aktentasche entnahm. Als sie ihn unterschrieben hatte, gab er ihr eine Broschüre mit dem Titel: „Ratschläge für Radioanfänger.“

„Das schenkt Ihnen die Radio Super Star,“ sagte er, „mit unseren Radiowünschen und unserem Radiodank.“

Radioschnell ging er wieder und ließ sie mit ihrem Heftchen allein, das sie öffnete, durchlas und von dem sie kein Wort verstand.

\*

Von diesem Augenblick an änderte sich das Leben von Fräulein Laurence.

Sie ging immer weniger aus. Die Bewohner von Loudun erschienen ihr plötzlich beschränkt und nur auf sich selbst eingestellt. Ihr Wissen war so begrenzt, daß sie, wenn sie mit ihnen sprach, das Gefühl hatte, mit dem Kopf an die vier Mauern einer finsternen Kammer anzurennen. Keiner ihrer Nachbarn, nicht einmal der Herr Hypothekenbewahrer, kannte den Professor Jacquemard, den Sänger Gaëtan Larose, den Minister Choumenkovitch. Wenn die alten Freunde ihrer Eltern sie besuchen kamen, wurden sie durch ihre Reden erschreckt und beunruhigt.

„Wie denken Sie über den Kellogg-Pakt“, fragte sie. „Glauben Sie, daß die Soviets ihn unterzeichnen werden?“

Oder sie warf in lässigem Tone hin:

„Wie Cécile Sorel mir gestern sagte: eine Frau ohne Koketterie ist eine Blume ohne...“

„Wer ist denn diese neue Bekannte?“ unterbrach sie pikiert eine ihrer alten Freundinnen.

„Wie?“ sagte sie erstaunt, „Sie kennen

Frl. Cécile Sorel von der Comédie Française nicht?“

Es sprach sich herum, daß Fräulein Laurence Schauspielerinnen und Sänger bei sich empfangt. Jeder Tag brachte einen neuen Skandal. Marie verbreitete die sonderbarsten Gerüchte: die neuen Freunde des Fräuleins kämen durch die Fenster und die Schornsteine herein, nie durch die Türen; sie sperre sich mit ihnen in den Salon ein, und bis elf Uhr abends nehme die Musik und das Geschwätz kein Ende. Man müsse nur sehen, wie das Fräulein sich herausputze und mit Schmuck behänge.

„Da hört sich doch alles auf“, sagten die Leute.

Man stellte die Besuche bei ihr ein. Aber sie war die letzte, die sich darüber kränkte. Wenn man Herrn André de Fouquières, Hochwürden Baudrillart und die Komtesse de Noailles bei sich empfängt, kann man Leute ohne Bildung, die gar nicht in einen Salon passen, nicht brauchen. Sie lebte jetzt noch viel zurückgezogener als vor dem Besuch von Herrn Franklin, aber um wie vieles reicher war ihr Leben seither an Genüssen des Geistes und des Gemüts geworden.

Der Radioverkehr hat den großen Vorteil der Einseitigkeit: keine Möglichkeit einer Kränkung oder eines Streites. Außerdem kann man sich das Äußere seiner Radiofreunde so vorstellen, wie sie einem am besten gefallen würden. Für Fräulein Laurence, die in ihrer Jugend blond gewesen war, hatte Herr Larose schwarze Haare; wenn er sang und sie ihm zuhörte, mußte man nur sehen, wie er seine schwarzen Locken zurückwarf und Glutblicke umherschleuderte.

„Sie waren gestern abend so schön als Mephisto“, seufzte sie.

So empfing sie die elegantesten Männer und die hübschesten Frauen Frankreichs bei sich; Minister, Dichterinnen, Mitglieder des Institut de